

Klein, clever und gläubig

Die „Minis“ in unseren Gemeinden



Joshua

Es ist Gottesdienst. Der dreijährige Joshua schiebt seinen Po auf den Stuhl neben mir und sagt: „Guck mal!“ In seiner Hand verbirgt sich ein kleiner schwarzer Gorilla. Nach ausgiebiger Gorilla-Be-gutachtung schaut er

sich um und erklärt: „Viele Leute penne ich noch nicht.“ Der Buchstabe „K“ ist bei ihm ein „P“. Daran hält er unbeirrt fest. „Pomm“, sagt er zu mir, „wir wollen nach den Wassertieren gucken.“ Wir gehen in den Kinderraum. Dort liegen kleine Kapseln in einer Wasserschüssel. Sie sollen sich auflösen und sich dann zu Tieren entfalten. Eine Aktion im Kindergottesdienst. Noch ist es nicht soweit. Wir gehen zurück auf unseren Platz und üben flüstern, um alles mitzuteilen, was nicht warten kann.

So sind sie – die „Minis“ in unseren Gemeinden. Sie gehören dazu, sind unentbehrlich. Die Gemeinde ist ihr persönliches Territorium, genauso wie die Wohnung zu Hause. Jesus bewunderte ihr Vertrauen: Gott ist für alles zuständig, und Gott kann alles! Er hilft, dass die Lampe nicht flackert, das Huhn ein Korn findet und Opa kein „Aua“ hat. Und wenn man fliegen will, kann man sich bei Gott Flügel bestellen. Ganz einfach und selbstverständlich. Wahrscheinlich vertrauen wir in unserem Leben Gott nie wieder so felsenfest wie in dieser Zeit.

Wird Gott nass, wenn es regnet?

Kleine Kinder verstehen die Welt auf ihre Weise. Ihre Vorstellungskraft ist unschlagbar. Eine Sandburg, ein Käfer, eine Rolltreppe, die Bibel, Jesus

... das ist für sie nicht das Gleiche wie für uns. Sie sortieren Dinge und Tatsachen nach ihren eigenen Regeln. Nur weil wir „wissenschaftlicher“ denken, heißt das nicht, dass wir die Wirklichkeit besser begreifen. „Wie kommt



Aurelius

die Schnecke ins Schneckenhaus?“ fragt Aurelius und gibt gleich die Antwort: „Sie wurde da drin geboren.“ Was tut der Wind, wenn er nicht weht? Warum gab es im Paradies keine Kinder? Wird Gott nass, wenn es regnet?

Kleine Kinder zupfen fragend an Einzelheiten und haben meist ihre eigene Erklärung parat. Zugegeben, es ist schwierig, die Welt eines Kindes zu betreten und zu verstehen. Wir müssen umdenken, offen sein und Zeit haben, damit wir merken, wohin uns ein Kind führen will.

Ihren Glauben begleiten

„Ihren Glauben begleiten“ ist das Leitwort des Religionspädagogischen Instituts (RPI) unserer Freikirche. Um den Glauben der Kinder begleiten zu können, müssen wir ihn wahr- und ernstnehmen – ganz gleich ob ein Kind drei, acht oder dreizehn Jahre alt ist. Jedes Kind lebt sein Leben mit Gott auf seine Weise und zehrt dabei von Erlebnissen, Geschichten und Begegnungen. Das RPI arbeitet derzeit an neuem Material für den Kindergottesdienst der 2- bis 4-Jährigen. Wir möchten, dass diese Kinder neugierig auf Gott bleiben, dass sie den biblischen Geschichten eine zu ihrem Leben passende Bedeutung geben dürfen, und dass sie den Glauben dadurch auf ihre Weise entdecken können.

In der Anfangsphase des Lebens entscheidet sich viel – auch der Umgang mit Gott. Darf man denken, was man denkt und sagen, was man glaubt? „Maria bekommt ein Mädchen“ behauptet die dreijährige Dorina im Kindergottesdienst. Meine Anmerkung, dass der Engel einen Sohn angekündigt hat, verunsichert sie nicht. Ein besonderes Kind muss in ihren Augen ein Mädchen sein! Die kindliche Welt –

sie bleibt uns oft fremd, aber sie ist deshalb nicht dumm. Sie ist anders. Entwicklung und Veränderung gehören nun einmal zum Leben! Das spüren Joshua, Aurelius und Dorina jeden Tag. Spüren wir es auch noch? ■



Dorina



Ulrike Müller

Mitarbeiterin des Religionspädagogischen Instituts unserer Freikirche in Deutschland und der Schweiz. E-Mail: ulrike.mueller@sta-rpi.net